

"Die vernetzten Probleme rund um unser Wasser kann man nur mit vernetztem Denken und langfristigen Strategien lösen" - dieser Satz könnte als Leitgedanke über unserem Antrag auf ein interdisziplinäres Konzept zur Trinkwassersicherung stehen. Er stammt jedoch nicht von uns, sondern von Ministerialrat Dipl. - Ing. Michael Haug vom Bayerischen Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit.

In unserem Antrag ging es eben genau darum, die Vielschichtigkeit der Probleme aufzuzeigen und nach gemeinsamen Lösungen zu suchen. Denn alle Bürgerinnen und Bürger, alle Landwirte, alle Produzenten und alle Händler sind von einer zuverlässigen Wasserversorgung abhängig. Daß wir "kein Problem mit Wasserknappheit" haben, wie es bei der gemeinsamen Sitzung von Keis- und Regionalausschuß hieß, stimmt leider nicht. Denn ein Großteil der Gemeinden des Landkreises bezieht sein Trinkwasser nicht mehr aus eigenen Quellen, sondern über die Fernwasserversorgung Franken. Diese stellt aber fest, daß in ihrem Verbandsgebiet die jährliche Niederschlagshöhe nur rund 500 bis 600 mm beträgt, während beispielsweise im bayerischen Voralpenland rund 1000 bis 1200 mm Niederschlag fallen. Hinzu komme, daß für die Grundwasserneubildung nur etwa 1/4 des Niederschlags zur Verfügung stehen und die Grundwasserleiter in Mittelfranken wenig ergiebig sind, so daß maximal 60 % des Wasserbedarf aus eigenen Dargeboten zu decken ist. Der Rest wird von benachbarten Verbänden aus dem nordbayerischen Ausgleichs- und Verbundsystem bezogen.

Unterfranken hat hier schon längst gehandelt: Bereits 1997 wurde die Bayerische Umweltverwaltung vom Bayerischen Ministerrat beauftragt,

- "alle Möglichkeiten zur Sicherstellung einer einwandfreien Trinkwasserversorgung in Unterfranken offen zu halten,
- die fachliche Beratung ressortübergreifend fortzuführen,
- mit gezielter Öffentlichkeitsarbeit Bewusstseinsbildung und Eigenverantwortung bei Bürgerinnen und Bürgern zu erreichen und zu einer nachhaltigen Entwicklung in Unterfranken beizutragen.

Nach Grundlagenrecherche, Situationsanalyse und Workshops unter Einbeziehung aller Bevölkerungsgruppen mündete diese Phase 1999 in eine Sammlung von über 100 Vorschlägen über Mittel und Methoden, wie dem vom Bayerischen Ministerrat formulierten Auftrag entsprochen werden kann. Aus dieser Sammlung entstand 2001 die eigentliche Projektphase der "Aktion Grundwasserschutz".

In Mittelfranken hinken wir dieser Entwicklung seit Jahren hinterher. Sicher werden ähnliche Ansätze auch hier in Zukunft angegangen. Aber warum sollen wir weitere Zeit ungenutzt verstreichen lassen? Mit der Kooperation mit dem Fraunhofer Institut und einem Wasserworkshop hat sich unser Landkreis doch schon auf den Weg gemacht, ohne Anweisungen der Regierung von Mittelfranken abzuwarten. Eine Anpassung der Nutzpflanzen an stark schwankende Wasserangebote, worin das Fraunhofer Institut einen Schwerpunkt sieht, ist jedoch zu kurz gesprungen.

Selbstverständlich soll die Trinkwasserversorgung auch weiterhin bei den Kommunen bleiben. Diese haben meist längst erkannt, daß hier langfristig Probleme auf sie zukommen, sei es für die Landwirtschaft, sei es für die Getränkeindustrie oder andere Bereiche. Doch Lösungen sind nur durch Austausch, Vernetzung und gemeinsames Handeln möglich. Klientel- oder Parteipolitik sind hier wenig hilfreich.